

*S. tenella* Wulf.  $\times$  *tricuspidata* Retz. = *S. rigescens* m. Zufällig aus Samen der *S. tenella* hervorgegangen. Blättchen dreiteilig, derb, dunkelgrün, scharf spitzig.

*Valeriana salianca* All.  $\times$  *globulariaefolia* Ram. v. *confusa* m. Aus Samen der *V. globulariaefolia* hervorgegangen, durch die nahe Verwandtschaft beider Arten bildet sich diese Hybride leicht.

## **Cirsium acaule** All. $\times$ **bulbosum** DC. $\times$ **palustre** Scop. = **C. Grettstadtianum** mh. nov. **hyb.**

Von L. Gross (Würzburg).

Unter den Cirsienhybriden, die ich 1904 in Unterfranken sammelte und zwar grösstenteils wieder auf den Moorwiesen bei Grettstadt (cfr. diese Zeitschr. Jahrg. 1904) befinden sich auch wenige Individuen, die wohl sicher aus der genannten Vermischung hervorgingen.

Die Beteiligung von *C. palustre* wird mit Gewissheit an dem Herablaufen der Stengelblätter und an der Klebrigkeit des Hüllkelches erkannt.

Von *C. bulbosum* hat die Pflanze einige seiner wesentlichsten Eigenschaften, nämlich die gabelige Teilung des Stengels in 2—4 meist einköpfige Aeste von 4—12 cm Länge, ferner etwas verdickte Wurzeln und einzelne stark spreizende Blattzipfel.

Die Einwirkung von *C. acaule* wird erkannt an dem niedrigen Wuchs (ca. 30 cm) der Pflanze, deren unterster Ast schon in der geringen Entfernung von 8 cm über dem Wuzelkopf abzweigt, ferner an der Form der Blattzipfel, die mit wenig Ausnahmen (siehe oben!) im Umriss das sich hartnäckig vererbende *acaule* — Viereck zeigen, dann vor allem an der Besetzung der rutenförmigen Aeste bis zu den Köpfchen mit schmal-linealen, bis über 2,5 cm langen, anliegenden Blättchen, die den Grund des nächsthöheren häufig erreichen oder sogar überragen.

Ich konnte mich nicht dazu entschliessen, meine Pflanze „vom Fuss bis zum Kopf“ ausführlich zu beschreiben, selbst auf die Gefahr hin, dass man meine Angaben unvollständig nennt. Für die Erkennung des Tripelbastards wären mehr Angaben sicher — weniger. Ist es nicht z. B. selbstverständlich, dass die Blüten, wie bei den 3 Stammarten, rot sind u. a. m.?

Statt dessen will ich lieber noch beifügen, dass sich meine Pflanze weder in der stattlichen *bulbosum*  $\times$  *palustre*-Reihe unterbringen lässt, die ich besitze, noch in der allerdings weniger reichhaltigen Sammlung des äusserst seltenen Blendlings *acaule*  $\times$  *palustre*, was — mir wenigstens — den oben versuchten Beweis, dass *C. acaule*  $\times$  *bulbosum*  $\times$  *palustre* vorliegt, nicht unwesentlich zu stützen scheint.

## **Orchis ustulatus** L. **lus. integrilobus** m.

Von Dr. H. Sabransky.

A typo differt: lacinia media labelli antice nec dilatata nec bifida, sed integra et apice rotundata, laciniis lateralibus abbreviatis.

In pratis fertilibus ad Aschbach prope Söchau Stiriae orientalis.

Das Labellum, welches vornehmlich die Merkmale zur Unterscheidung der Arten in der Gattung *Orchis* darbietet, ist bei den Formen der Gruppe *Militares* bekanntlich tief dreiteilig mit gespalteneu Mittellappen, also eigentlich vierzipfelig („Sextum petalum quadrifidum“: Crantz Stirp. Austr. Fasc. VI p. 491!) und ahmt ins Auge springend die Umrisse eines Männchens nach, dessen Arme durch die beiden Seitenlappen und dessen Beine durch die Fieder des Mittellappens dargestellt werden. Die Gestalt der Honiglippe ist jedoch in ziemlich weiten Grenzen veränderlich, wie man es aus den Abbildungen der Labellen von *Orchis tridentatus* (Taf. 7), *O. tridentatus*  $\times$  *ustulatus* (Taf. 7 b), *O. purpureus*

(Taf. 10), *O. incarnatus* (Taf. 19) in Max Schulze's Orchidaceen Deutschlands etc. in lehrreicher Weise ersehen kann.

Von *O. ustulatus* sind meines Wissens bisher bloss Farbvarietäten (*var. albiflorus Thidens* und *var. virescens Casp.*), aber keine auffallender Formveränderungen der Honiglippen bekannt geworden. Die Floristen beschreiben vielmehr übereinstimmend den Mittellappen der Lippe als nach vorne verbreitert und in zwei Läppchen gespalten, „zwischen welchen sich zumeist noch ein Spitzchen zeigt.“ Bei der oben beschriebenen Spielart nun ist der Mittellappen um das Stück, welches beim Typus in die zwei Läppchen sich teilt, verkürzt, vollständig ungeteilt und vorne abgerundet. Die Seitenläppchen sind ebentfalls fast die Hälfte kürzer als bei normalen Blüten. Das Labellum hat somit bei dieser Spielart nicht den Charakter eines *Orchis* aus der Gruppe *Militares*, sondern trägt den Typus einer *Malaxis* oder *Microstylis*.

## Persönliche Erinnerungen an den Entdecker der Pflanzenzelle.

Mit ungedruckten Briefen und Gedichten von Matthias Jakob Schleiden aus dessen Nachlass.

Von Dr. Adolph Kohut.\*)

In Jena ist kürzlich dem vor einem Jahrhundert — am 5. April 1804 — geborenen grossen deutschen Botaniker, Universitätsprofessor und Staatsrat Dr. Matthias Jakob Schleiden ein Denkmal errichtet worden, und die dankbare Nachwelt hat dadurch aufs neue bewiesen, dass sie die Verdienste des bahnbrechenden Entdeckers der Pflanzenzelle sehr wohl zu würdigen weiss.

Diesem Forscher und populär-wissenschaftlichen Schriftsteller gebührt das Verdienst, dass er zum erstenmale den Versuch machte, die Hauptabteilungen des Pflanzenreichs morphologisch und entwicklungsgeschichtlich zu charakterisieren.

Seine zweibändigen Hauptwerke: „Die Grundlage der wissenschaftlichen Botanik“ (Leipzig, 1842—43) und „Handbuch der medizinisch-pharmaceutischen Botanik“ (Leipzig 1852—57) waren von epochemachender Bedeutung, indem dort der Verfasser den Nachweis führte, dass die Zelle das Formelement der Pflanze und ein selbständiges Wesen sei und dass sie einen Organismus für sich bilde, der sich durch Vermittelung eines Zellkernes fortpflanze, sowie dass alle Pflanzen aus Zellen hervorgehen und aus Zellen bestehen. Durch Schleiden wurde so der Botanik eine ganz neue und verheissungsvolle Bahn vorgezeichnet. Nun konnte ihre Hauptaufgabe nur darin bestehen, das Zellenleben gründlich zu untersuchen; damit war aber zugleich über die ganze damals noch herrschende Richtung der botanischen Forschung der Stab gebrochen; denn mit wenigen rühmlichen Ausnahmen bewegten sich die botanischen Schriften und Untersuchungen lediglich in dogmatischen Spielereien mit Worten und Zahlen, oder sie waren trockene Aufzählungen von Pflanzen. Die Entdeckung dieses genialen deutschen Forschers gewann dadurch noch ausserordentlich an Wichtigkeit, dass Schwann, durch ihn angeregt, den nämlichen Beweis der elementaren Bedeutung der Zelle für den Tierkörper führte, so dass dieselbe als Elementarorgan des gesamten Reiches der Organismen gelten musste. Es versteht sich von selbst, dass die Darstellung, die der Entdecker in seinen zwei genannten Werken, sowie in anderen Schriften und zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen über das Zellenleben gegeben, heutzutage nicht mehr in derselben Form giltig ist, wie vor mehr als sechzig Jahren, als der Altmeister der botanischen Wissenschaft mit seinen neuen Theorien zum erstenmal hervortrat; denn mit der Verbesserung der optischen und chemischen Hilfsmittel, sowie der Untersuchungsmethoden sind unsere Kenntnisse von der Zelle, ihren einzelnen Teilen und ihrer Vermehrungsweise

\*) Da es sich um persönliche Erinnerungen handelt, so seien im wesentlichen alle Mitteilungen des Verfassers (von geringen Abweichungen und Auslassungen abgesehen) wiedergegeben. Im übrigen sei verwiesen auf: Moebius, M., „Matthias Jakob Schleiden zu seinem 100. Geburtstage.“ Verlag von W. Engelmann in Leipzig 1904. A.K.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [12\\_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Sabransky Heinrich

Artikel/Article: [Orchis ustulatus L. lus. integrilobus m. 94-95](#)